



BAMF-Kurzanalyse

Ausgabe 04|2019 der Kurzanalysen des Forschungszentrums Migration, Integration und Asyl des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge

4 | 2019

Die sozialen Kontakte Geflüchteter

von Manuel Siegert

AUF EINEN BLICK

- Soziale Kontakte im Aufnahmeland spielen für Geflüchtete beim Einleben in ihre neue Umgebung eine wichtige Rolle. Daher wurde anhand der Daten der ersten beiden Befragungswellen der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten aus den Jahren 2016 und 2017 die soziale Einbindung der Geflüchteten untersucht.
- Fast die Hälfte der Geflüchteten gab 2017 an, mehrmals pro Woche bis täglich Zeit mit Deutschen zu verbringen, während ein Fünftel nie Zeit mit Deutschen verbrachte. Zwischen den Jahren 2016 und 2017 nahm der Anteil der Geflüchteten, die häufig Zeit mit Deutschen verbringen, zu.
- Dabei scheinen besonders der Arbeitsplatz oder die Ausbildungsstätte günstige Gelegenheitsstrukturen für Kontakte zwischen Geflüchteten und Deutschen zu bieten – was sich auf die sozialen Kontakte geflüchteter Frauen auswirken könnte, da diese (noch) sehr selten erwerbstätig sind.
- Die Geflüchteten haben durchschnittlich rund zwei enge Bezugspersonen, mit denen sie persönliche Gedanken und Gefühle teilen können; rund 14 % haben jedoch niemanden. Bei den engen Bezugspersonen handelt es sich hauptsächlich um Familienangehörige. Deutsche sind unter den engen Bezugspersonen vergleichsweise selten vertreten.
- Insgesamt fühlen sich die befragten Geflüchteten selten bis manchmal sozial isoliert. Unter anderem reduzieren Unternehmungen mit Deutschen, Deutschkenntnisse, das Gefühl, in Deutschland willkommen zu sein und das Gefühl, aufgrund der Herkunft nicht benachteiligt zu werden, die gefühlte soziale Isolation.
- Es zeigen sich zum Teil deutliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern: Geflüchtete Frauen unternehmen seltener etwas mit Deutschen als geflüchtete Männer, haben dafür aber etwas mehr enge Bezugspersonen und sie fühlen sich geringfügig seltener sozial isoliert.
- An Besonderheiten bei den Herkunftsgruppen zeigen sich, dass Geflüchtete aus Afghanistan überdurchschnittlich häufig Zeit mit Deutschen verbringen, sich aber gleichzeitig auch überdurchschnittlich häufig sozial isoliert fühlen. Geflüchtete aus dem Irak oder aus Eritrea haben dagegen deutlich seltener Kontakte zu Deutschen. Geflüchtete aus Eritrea haben darüber hinaus auch vergleichsweise wenige enge Bezugspersonen – fühlen sich aber dennoch unterdurchschnittlich häufig sozial isoliert.

Einleitung

Soziale Kontakte im Aufnahmeland spielen für zugewanderte Personen eine wichtige Rolle, um sich in der neuen Umgebung zurechtzufinden und einzuleben (Bilecen et al. 2018: 1; Kanas et al. 2011: 7; Völker et al. 2008: 325). Soziale Kontakte können bspw. wichtige Informationen darüber bereitstellen, wie zentrale Institutionen der Aufnahmegesellschaft funktionieren: wie man eine Wohnung und einen Arbeitsplatz findet, wo man medizinische Versorgung erhält oder welche sozialstaatlichen Leistungen man beantragen kann. Darüber hinaus können soziale Kontakte auch praktische Hilfe geben – bspw. einen Arbeitsplatz oder eine Wohnung beschaffen, bei der Kinderbetreuung, dem Ausfüllen von Formularen oder Behördengängen helfen – und emotionalen Beistand leisten bzw. Vereinsamung und soziale Isolation verhindern.

Schließlich können Kontakte zwischen Einheimischen und Zuwanderern auch dazu beitragen, gegenseitige Vorurteile und daraus erwachsene Konflikte abzubauen und so den gesellschaftlichen Zusammenhalt stärken. Dieses Phänomen kann über die so genannte Kontakthypothese (Allport 1954: 281; Pettigrew/Tropp 2006) erklärt werden.

Dabei kann angenommen werden, dass soziale Kontakte und die darüber zugänglichen Informationen und Hilfestellungen für Geflüchtete¹ besonders relevant sind, da viele Geflüchtete oft kaum Zeit haben, sich ausreichend auf die Flucht vorzubereiten. Auch ändert sich im Verlauf der Flucht zum Teil das anvisierte Zielland (Sirries et al. 2016; Bitterwolf et al. 2016). Entsprechend sind viele Flüchtlinge nicht in der Lage, sich schon vor der Ankunft im Zielland ausreichend Informationen über die dortigen Lebensumstände zu beschaffen.

Vor diesem Hintergrund wird im Rahmen der vorliegenden Kurzanalyse auf die sozialen Kontakte Geflüchteter eingegangen. Konkret wird untersucht, wie häufig Geflüchtete Zeit mit Deutschen verbringen und wie sich die Kontakthäufigkeit zwischen den Jahren 2016 und 2017 verändert hat. Darüber hinaus wird gezeigt, in welchen Kontexten die Geflüchteten wie häufig Kontakte zu Deutschen haben. Im zweiten Abschnitt werden Art und Umfang der engen persönlichen Kontakte der Geflüchteten in den Blick genom-

men und im dritten Abschnitt der Frage nachgegangen, inwieweit sie sich in Deutschland sozial isoliert fühlen. Der Beitrag schließt mit einer Zusammenfassung und Diskussion der Ergebnisse.

Für die Analysen werden die Daten der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten² der ersten und zweiten Erhebungswelle aus den Jahren 2016 und 2017 verwendet. Im Rahmen dieser Studie wurden Personen und ihre Haushaltsmitglieder befragt, die in den Jahren 2013 bis einschließlich 2016 nach Deutschland gekommen sind und hier einen Asylantrag gestellt haben, unabhängig vom Ausgang ihres Asylverfahrens.

Da sich die hier betrachteten Geflüchteten in Abhängigkeit des Herkunftslandes hinsichtlich soziostruktureller Charakteristika wie Alter, Bildungshintergrund oder Familienstand, die für die soziale Einbindung von Relevanz sein können, unterscheiden (Brücker et al. 2018; Rich 2016; Neske 2017), wird in den Analysen nach den quantitativ bedeutsamsten Herkunftsländern bzw. -regionen, aus denen die Geflüchteten stammen, differenziert. Darüber hinaus wird durchgängig nach Geschlecht unterschieden, da sich die Situation geflüchteter Frauen zum Teil von der Situation der Männer unterscheidet (Worbs/Baraulina 2017), was ebenfalls zu Unterschieden bei der sozialen Einbindung führen kann.

Häufigkeit, mit der Zeit mit Deutschen verbracht wird

Die Qualität der Informationen und praktischen Hilfen, die von sozialen Kontakten bereitgestellt werden können, hängen auch vom Wissensstand der Kontakte ab. Da die Vertrautheit mit den Institutionen bzw. der Kultur des Aufnahmelandes bei Personen ohne Migrationshintergrund im Mittel höher ist als bei Personen mit Migrationshintergrund, sollten für Geflüchtete Kontakte zu ersteren tendenziell hilfreicher sein (z.B. Völker et al. 2008: 344). Daher wird im Folgenden zunächst gezeigt, wie häufig die befragten Geflüchteten 2017 Zeit mit Deutschen verbrachten. Daran anschließend wird die Veränderung der Kontakthäufigkeit zwischen den Jahren 2016 und 2017 in den Blick genommen. Schließlich wird untersucht, in welchen Kontexten die Geflüchteten 2017 häufig Kontakt zu Deutschen hatten.

¹ Die Begriffe Geflüchtete und Flüchtlinge werden hier nicht im rechtlichen Sinne, sondern als Sammelbegriffe für Personen verwendet, die in Deutschland einen Asylantrag gestellt haben, unabhängig davon, ob bzw. wie dieser Antrag entschieden wurde (für eine ausführliche Beschreibung der hier betrachteten Grundgesamtheit vgl. Kroh et al. 2018).

² Für nähere Informationen zur Studie siehe insbesondere Kroh et al. 2018.

Häufigkeit, mit der im Jahr 2017 Zeit mit Deutschen verbracht wurde

Im Zuge der zweiten Befragungswelle im Jahr 2017 gab fast die Hälfte (rund 46 %) der befragten Geflüchteten an, mehrmals pro Woche bis täglich Zeit mit Deutschen zu verbringen (Abbildung 1). Hierbei zeigen sich leichte Unterschiede zwischen den Herkunftsgruppen: Geflüchtete aus Afghanistan gaben vergleichsweise häufig an, mehrmals pro Woche bis täglich Zeit mit Deutschen zu verbringen (rund 50 %), Geflüchtete aus dem Irak dagegen vergleichsweise selten (rund 38 %). Dabei sind die Unterschiede zwischen Personen aus Afghanistan und Personen aus dem Irak statistisch signifikant; dies gilt auch dann noch, wenn das Alter, das Einreisejahr, das Geschlecht, der aktuelle aufenthaltsrechtliche Status und die Deutschkompetenzen, die, wie zu erwarten war, eine besonders große Rolle spielen, statistisch berücksichtigt werden (Ergebnisse hier nicht gezeigt).

Darüber hinaus zeigt sich, dass im Mittel etwas mehr als ein Fünftel (rund 22 %) der befragten Geflüchteten angab, nie Zeit mit Deutschen zu verbringen. Mit fast einem Drittel (rund 31 %) ist der Anteil bei Personen

aus Eritrea am höchsten.³ Besonders hoch ist der Anteil bei Frauen aus Eritrea (rund 40 %) sowie auch bei Frauen aus dem Irak (rund 34 %).

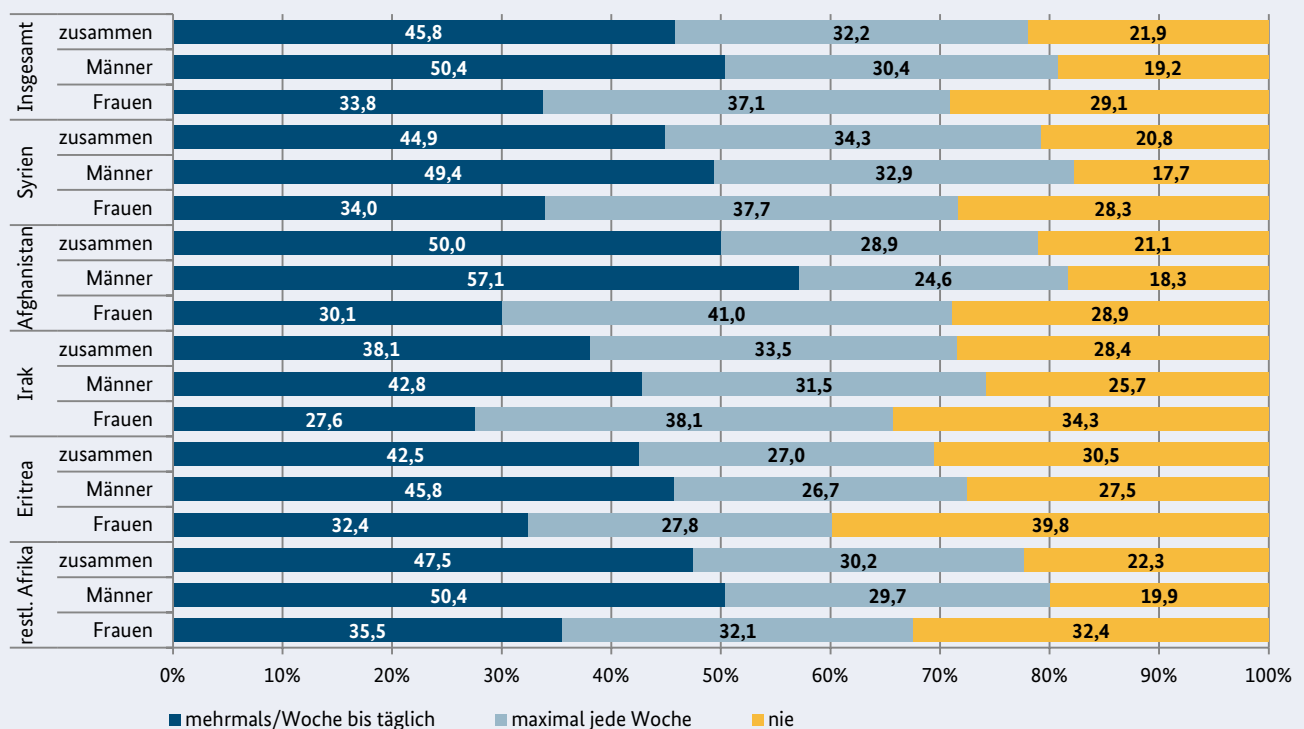
Im Hinblick auf die Geschlechter zeigt sich allgemein, dass Männer häufiger Zeit mit Deutschen verbringen als Frauen. So ist bei den Männern der Anteil derjenigen, die angaben, mehrmals pro Woche bis täglich Zeit mit Deutschen zu verbringen, um rund 17 Prozentpunkte höher als bei den geflüchteten Frauen. Auch berichteten geflüchtete Frauen häufiger als geflüchtete Männer, dass sie nie Zeit mit Deutschen verbringen.

Veränderung der Kontakthäufigkeit zwischen den Jahren 2016 und 2017

Zwischen den Jahren 2016 und 2017 hat der Anteil derjenigen Befragten um rund sieben Prozentpunkte zugenommen, die angaben, mehrmals pro Woche bis täglich Zeit mit Deutschen zu verbringen (Abbildung 2). Darüber hinaus hat gleichzeitig auch der Anteil derjenigen leicht abgenommen, die nie Zeit mit Deutschen verbringen (Ergebnisse hier nicht gezeigt).

3 Dabei ist bspw. der Unterschied zwischen Personen aus Eritrea und Personen aus Syrien statistisch signifikant. Dieser bleibt auch signifikant, wenn zusätzlich das Geschlecht, das Alter, das Einreisejahr und der aufenthaltsrechtliche Status statistisch berücksichtigt werden (Ergebnisse hier nicht gezeigt).

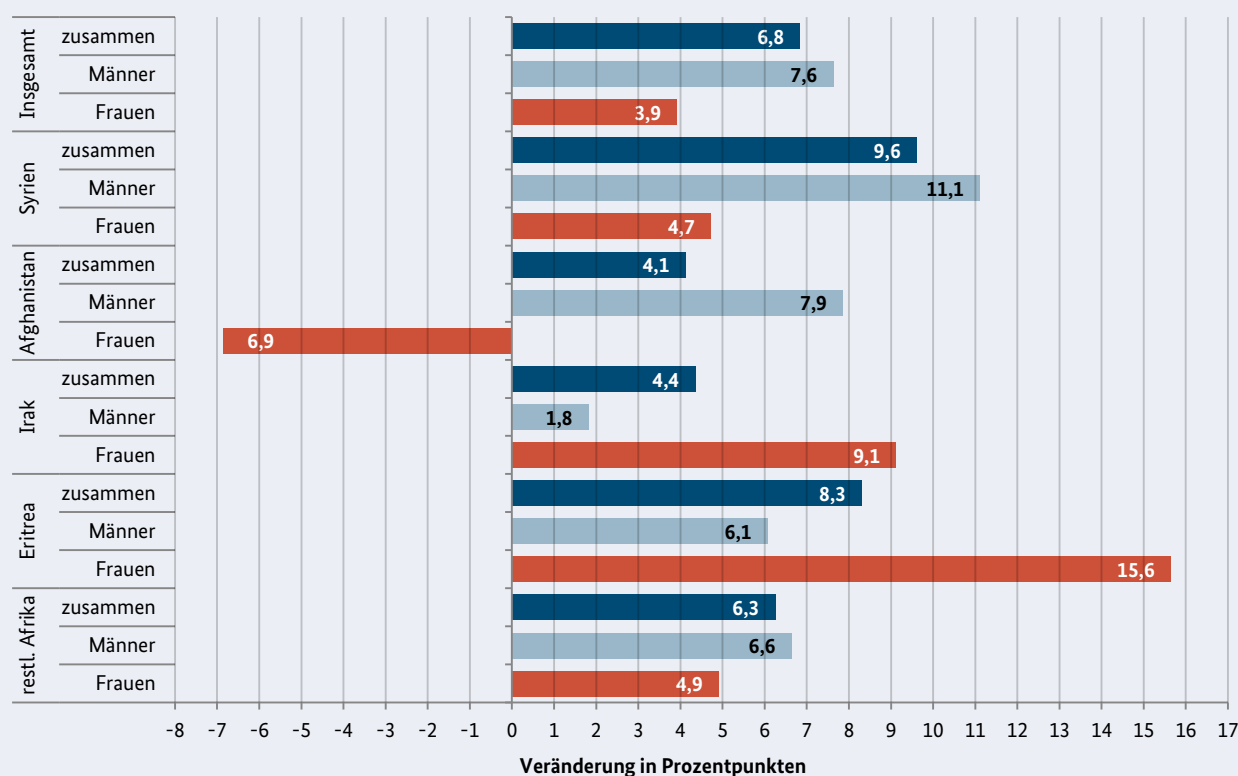
Abbildung 1: Häufigkeit, mit der die befragten Geflüchteten Zeit mit Deutschen verbringen, nach Herkunft und Geschlecht, Anteile in Prozent



Anmerkung: Restliches Afrika umfasst afrikanische Staaten ohne Eritrea.

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, Daten gewichtet. Anzahl der Beobachtungen: 5.515

Abbildung 2: Veränderung (in Prozentpunkten) des Anteils der Befragten, die in den Jahren 2016 und 2017 angaben, mehrmals pro Woche bis täglich Zeit mit Deutschen zu verbringen, nach Herkunft und Geschlecht



Anmerkungen: Um eine größtmögliche Vergleichbarkeit zu gewährleisten, werden in beiden Jahren nur Personen und ihre Haushaltsmitglieder berücksichtigt, die zwischen Januar 2013 und Ende Januar 2016 nach Deutschland eingereist sind (Stichproben M3 und M4 – siehe Kroh et al. 2017; Jacobsen et al. 2019).

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016 und 2017, Daten gewichtet. Anzahl der Beobachtungen: 2016 = 4.410; 2017 = 3.329.

Im Hinblick auf die Herkunftsgruppen zeigt sich, dass der Zuwachs bei Personen aus Syrien mit rund zehn Prozentpunkten leicht über dem Durchschnitt liegt, während die Veränderung bei Personen aus Afghanistan oder dem Irak (jeweils rund vier Prozentpunkte) unterdurchschnittlich ausfällt. Hinzu kommt, dass bei Personen aus dem Irak der Anteil derjenigen, die nie Zeit mit Deutschen verbringen, besonders deutlich zurückgegangen ist, während sich bei den Personen aus Afghanistan diesbezüglich kaum etwas geändert hat (Ergebnisse hier nicht gezeigt).

Bei geflüchteten Frauen nimmt die Häufigkeit, mit der Zeit mit Deutschen verbracht wird, schwächer zu als bei geflüchteten Männern und der Anteil derjenigen, die nie Zeit mit Deutschen verbringen, bleibt im Mittel sogar konstant. Dabei bestehen jedoch teilweise deutliche Unterschiede zwischen den Herkunftsgruppen. So hat bei den Frauen aus Afghanistan der Anteil derjenigen, die angaben, mehrmals pro Woche bis täglich Zeit mit Deutschen zu verbringen, zwischen den Jahren 2016 und 2017 um rund sieben Prozentpunkte abgenommen, während er bei den Männern um rund acht Prozentpunkte zugenommen hat. Bei den

Geflüchteten aus Syrien nimmt die Häufigkeit bei den Männern deutlich stärker zu als bei den Frauen (rund elf Prozentpunkte gegenüber rund fünf Prozentpunkten). Bei Geflüchteten aus dem Irak oder aus Eritrea ist dagegen der Zuwachs der Häufigkeit nicht bei den Männern, sondern bei den Frauen höher, bei beiden Gruppen auch deutlich.

Insgesamt zeichnet sich somit ab, dass Geflüchtete aus Afghanistan vergleichsweise häufig Zeit mit Deutschen zu verbringen scheinen, während Geflüchtete aus dem Irak oder aus Eritrea dies relativ selten tun. Dabei hat zwischen den Jahren 2016 und 2017 insbesondere bei den Frauen aus Eritrea sowie auch bei den Frauen aus dem Irak die Häufigkeit überdurchschnittlich zugenommen. Einzig bei den Frauen aus Afghanistan hat die Häufigkeit abgenommen.

Weiterhin deutet sich bei den Männern aus Eritrea und den Frauen aus dem restlichen Afrika eine gewisse Polarisierung an, da sowohl der Anteil derjenigen leicht zunimmt, die wöchentlich bis täglich Zeit mit Deutschen verbringen, als auch der Anteil derjenigen, die dies nie tun.

Kontexte, in denen häufig Kontakte zu Deutschen stattfinden

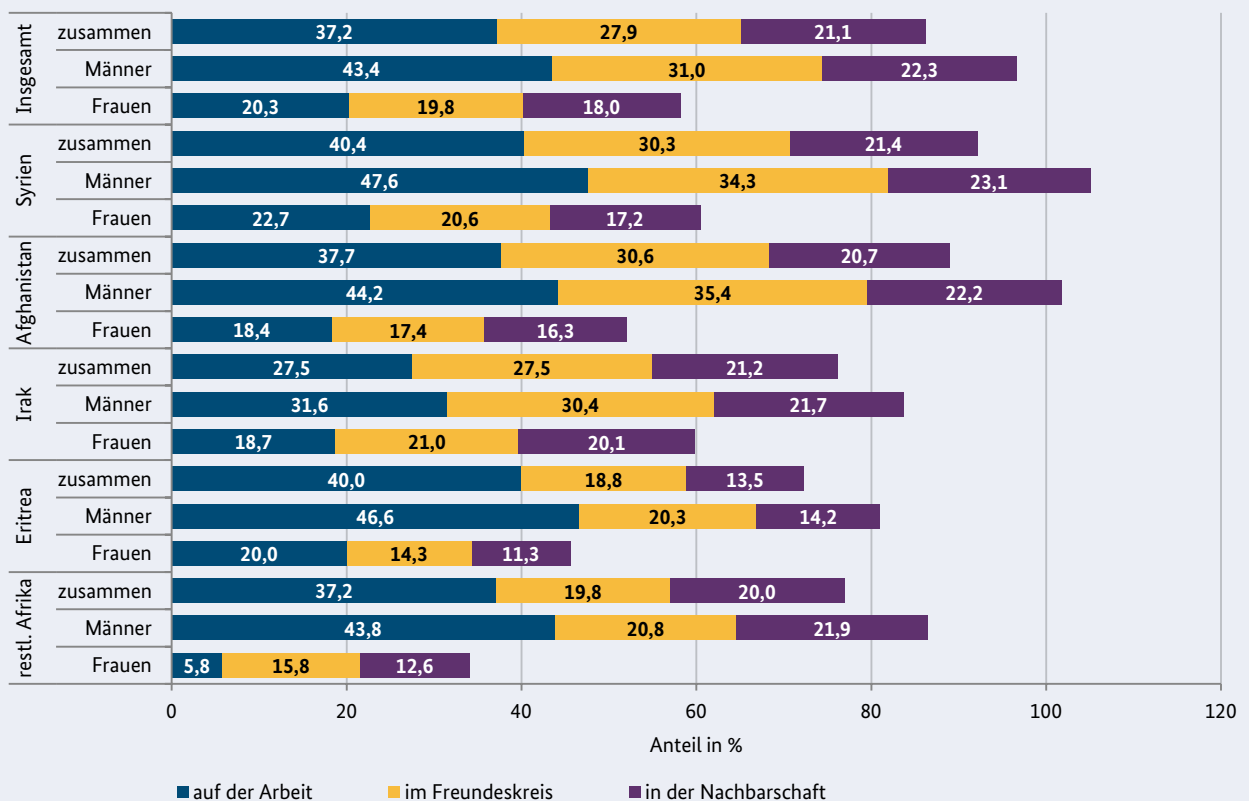
Im Zuge der zweiten Befragungswelle im Jahr 2017 wurden die Geflüchteten auch gefragt, in welchen Kontexten – Arbeitsplatz oder Ausbildungsstätte, Freundeskreis, Nachbarschaft – sie wie häufig Kontakte zu Deutschen haben. Es zeigt sich, dass regelmäßige Kontakte am häufigsten am Arbeitsplatz oder in der Ausbildungsstätte stattfinden (rund 37 %), gefolgt vom Freundeskreis (rund 28 %) und schließlich der Nachbarschaft (rund 21 %) (Abbildung 3). Dabei gilt diese Reihenfolge jedoch vor allem für die geflüchteten Männer. Bei den geflüchteten Frauen spielen insbesondere Arbeitsplatz oder Ausbildungsstätte als Orte, an denen Kontakte stattfinden, eine geringere Rolle als bei den Männern. Auch im Freundeskreis finden häufige Kontakte seltener statt. Dadurch zeigen sich bei den Frauen nur geringe Unterschiede zwischen den Kontexten.

Es fällt auf, dass insbesondere Frauen aus dem restlichen Afrika für alle drei Kontexte, insbesondere aber für den Arbeitsplatz oder die Bildungseinrichtung, vergleichsweise selten angaben, dort häufige Kontakte

mit Deutschen zu haben. Auch Männer aus dem Irak gaben seltener als andere Männer an, am Arbeitsplatz häufig mit Deutschen im Kontakt zu stehen. Weiterhin wird deutlich, dass Personen aus Afrika (inkl. Eritrea) vergleichsweise selten innerhalb des Freundeskreises häufig Kontakt zu Deutschen haben.

Schließlich lässt sich zeigen, dass zwischen den drei Kontexten ein positiver Zusammenhang besteht, insbesondere jeweils zum Freundeskreis (Ergebnisse hier nicht gezeigt). D.h. Geflüchtete, die am Arbeitsplatz oder in der Nachbarschaft häufig Kontakte zu Deutschen haben, haben tendenziell auch häufig Kontakt zu Deutschen im Freundeskreis. Bei Deutschen, zu denen am Arbeitsplatz, der Bildungseinrichtung oder in der Nachbarschaft häufig Kontakte bestehen, kann es sich somit auch um Freunde handeln, mit denen auch in der Freizeit etwas unternommen wird. Dabei ist naheliegend anzunehmen, dass die Kontakte überwiegend zunächst insbesondere am Arbeitsplatz, der Bildungseinrichtung oder in der Nachbarschaft stattfanden und sich daraus dann z.T. Freundschaften entwickelten – ein Ergebnis, das sich bereits bei der

Abbildung 3: Anteil (in Prozent) Befragte, die angaben, in bestimmten Kontexten mehrmals pro Woche bis täglich Kontakt zu Deutschen zu haben, nach Herkunft und Geschlecht



Anmerkungen: Die Anteile ergeben aufsummiert nicht 100 %, da es sich um Angaben zu drei unterschiedlichen Fragen handelt.

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, Daten gewichtet. Anzahl der Beobachtungen: 5.500 sowie 5.368 (Kontakte am Arbeitsplatz/in der Bildungseinrichtung).

Forschung zu sozialen Kontakten von Migranten allgemein gezeigt hat (Babka von Gostomski/Stichs 2008).

Vor diesem Hintergrund ist auch zu beachten, dass geflüchtete Frauen vergleichsweise selten erwerbstätig sind (Fendel 2019; Brücker et al. 2019: 13). Dass sie gleichzeitig zum Teil deutlich seltener Kontakt zu Deutschen als geflüchtete Männer haben, könnte somit zum Teil auch darauf zurückzuführen sein, dass sie seltener Gelegenheiten haben, Kontakte und Freundschaften zu Deutschen aufzubauen, weil insbesondere der Arbeitsplatz als Gelegenheitsstruktur fehlt.

Enge Bezugspersonen

Im Zuge der zweiten Erhebung im Jahr 2017 wurden die Geflüchteten auch nach Personen gefragt, mit denen sie persönliche Gedanken und Gefühle teilen können.⁴ Im Folgenden wird zunächst auf den Umfang

⁴ Die konkrete Frage lautete: „Mit wem teilen Sie persönliche Gedanken und Gefühle oder sprechen über Dinge, die Sie nicht jedem erzählen würden?“. Dabei konnten die Befragten bis zu fünf Personen nennen, zu denen dann jeweils noch weitere Informationen erfragt wurden. Nicht erfasst wurde jedoch, wo sich diese engen Bezugspersonen aufhalten. Vertiefende Analysen zeigen jedoch, dass die Zahl enger Bezugspersonen umso höher ist, je größer die Haushalte sind, in denen die Befragten leben (Ergebnisse hier nicht gezeigt). Dies legt die Annahme nahe, dass es sich bei den genannten engen Bezugspersonen überwiegend um Personen handelt, die auch räumlich nah sind.

dieser engen Kontakte der Geflüchteten eingegangen, bevor deren Zusammensetzung in den Blick genommen wird.

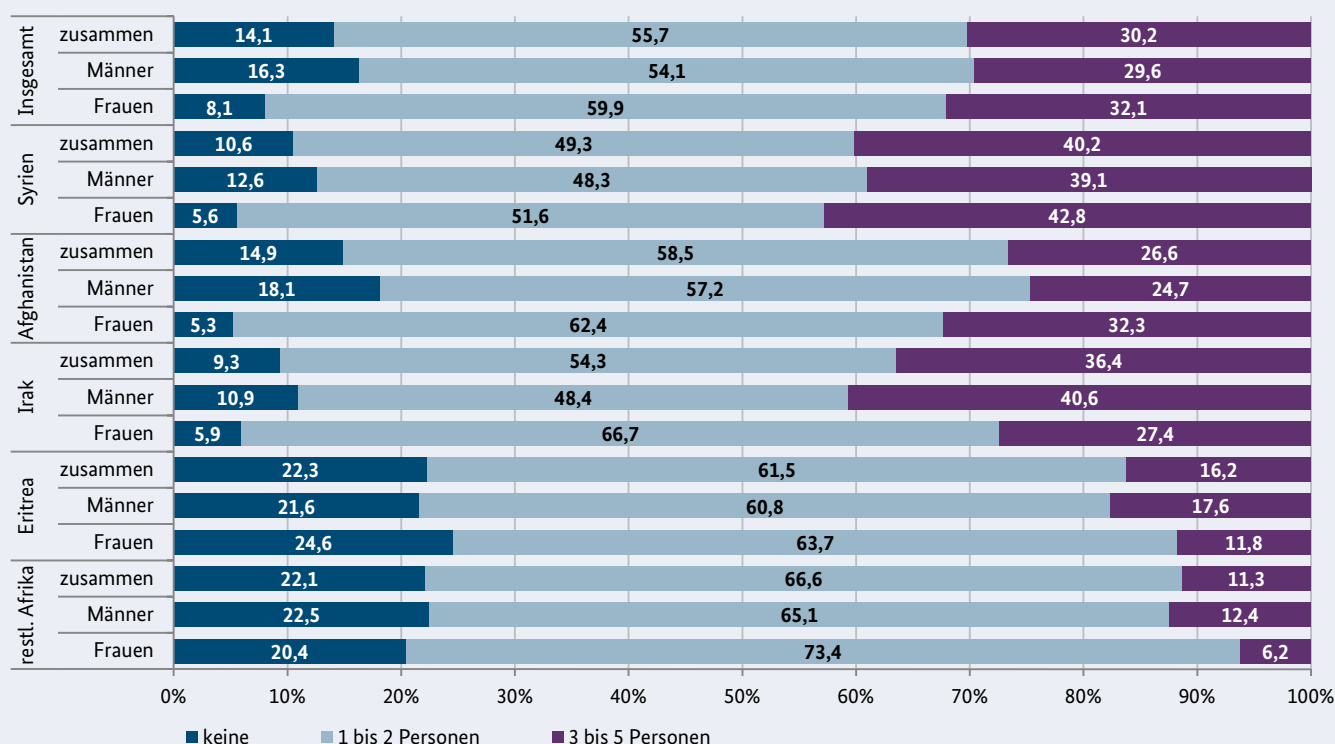
Anzahl enger Bezugspersonen

Die befragten Geflüchteten gaben an, durchschnittlich rund zwei Personen (1,9) zu kennen, mit denen sie persönliche Gedanken und Gefühle teilen können (Ergebnisse hier nicht gezeigt). Rund 14 % der Geflüchteten haben niemanden, mit dem sie persönliche Gedanken und Gefühle teilen können, wobei der Anteil bei Personen aus dem Irak oder aus Syrien mit rund 9 % bzw. 11 % etwas unter, bei Personen aus Eritrea oder dem restlichen Afrika mit jeweils rund 22 % deutlich über dem Durchschnitt liegt (Abbildung 4).

Dabei bestehen deutliche Geschlechterunterschiede: Durchschnittlich geben Männer doppelt so häufig wie Frauen an, niemanden zu haben, mit dem sie persönliche Gedanken und Gefühle teilen können (rund 16 % gegenüber rund 8 %). Zwischen Männern und Frauen aus Afghanistan ist der Unterschied besonders ausgeprägt (rund 5 % gegenüber rund 18 %). Eine Ausnahme bilden Frauen aus Eritrea, die etwas häufiger als eritreische Männer angeben, keine engen Kontakte zu haben.

Rund 30 % der Geflüchteten kennen drei bis fünf Personen, mit denen sie persönliche Gedanken und Gefühle teilen können. Dabei nennen Personen aus

Abbildung 4: Anzahl enger Bezugspersonen Geflüchteter, nach Herkunft und Geschlecht, Anteile in Prozent



Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, Daten gewichtet. Anzahl der Beobachtungen: 5.203.

Syrien oder aus dem Irak vergleichsweise häufig drei und mehr enge Kontakte, Personen aus Afrika (inkl. Eritrea) dagegen vergleichsweise selten. Am seltensten geben Frauen aus dem restlichen Afrika an, drei oder mehr Personen zu kennen, mit denen sie persönliche Gedanken und Gefühle teilen können.

Die Herkunft der engen Bezugspersonen

Bei den engen Kontakten handelt es sich überwiegend (rund 80 %) um Familienangehörige, wobei der Anteil bei den weiblichen Geflüchteten bei rund 89 % und bei den männlichen bei rund 76 % liegt (Abbildung 5). Besonders bei den Frauen aus Afghanistan (rund 95 %), Syrien (rund 93 %) und dem Irak (rund 92 %) setzen sich die engen Kontakte fast ausschließlich aus Familienangehörigen zusammen. Geringer ist der Anteil an Familienangehörigen an den engen Kontakten bei Geflüchteten aus Eritrea und insbesondere bei Geflüchteten aus dem restlichen Afrika. So sind bspw. bei männlichen Geflüchteten aus dem restlichen Afrika nur etwas mehr als die Hälfte (rund 52 %) der engen Kontakte Familienangehörige. Auch die Geschlechterunterschiede sind bei den Geflüchteten aus Afrika (inkl. Eritrea) nicht so deutlich ausgeprägt wie bei den anderen Herkunftsgruppen.

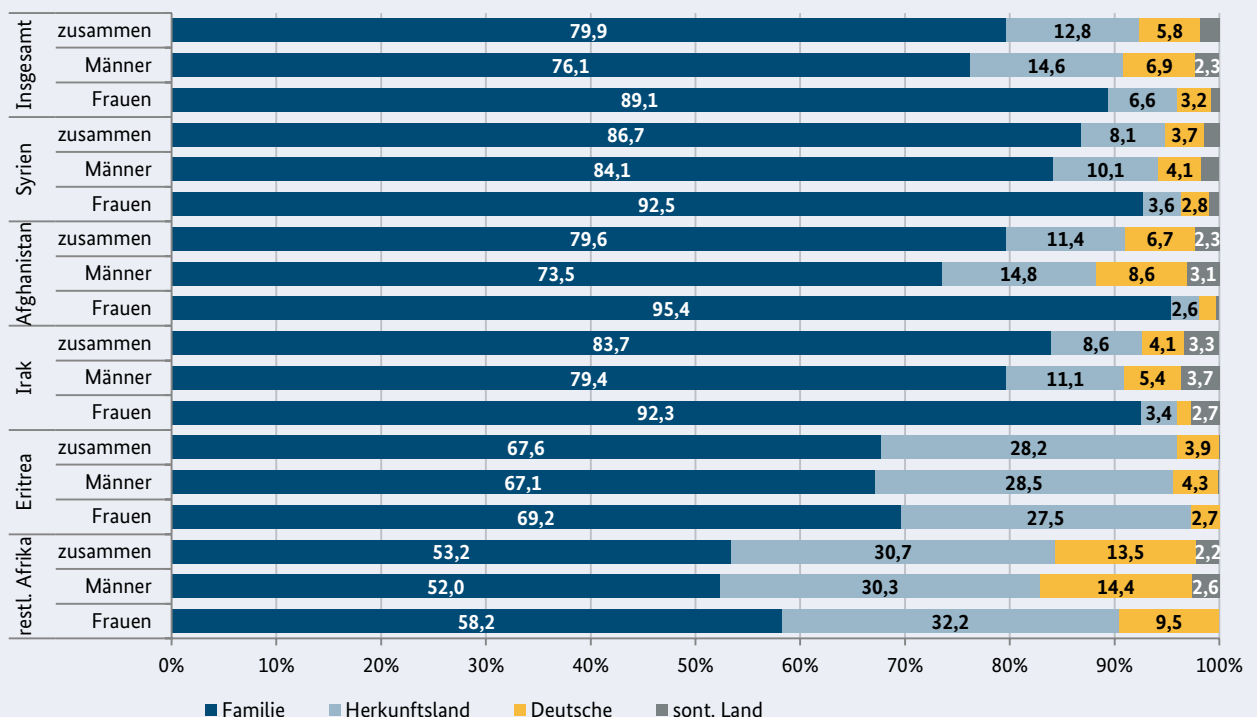
Enge Bezugspersonen, die keine Familienangehörige sind, stammen jeweils vor allem aus dem gleichen Herkunftsland wie die befragten Geflüchteten. Dies

ist insbesondere bei Geflüchteten aus Afrika (inkl. Eritrea) der Fall, bei denen die Anteile von gut einem Viertel (rund 28 % bei eritreischen Frauen) bis knapp einem Drittel (rund 32 % bei Frauen aus dem restlichen Afrika) reichen. Im Durchschnitt ist der Anteil von Personen aus dem eigenen Herkunftsland unter den engen Bezugspersonen bei Männern gut doppelt so hoch wie bei Frauen (rund 15 % gegenüber rund 7 %), wobei die Unterschiede zwischen Männern und Frauen aus Syrien, dem Irak oder Afghanistan nochmal stärker ausgeprägt sind. Zwischen Männern und Frauen aus Afrika (inkl. Eritrea) zeigen sich dagegen vergleichsweise geringe Unterschiede.

Mit durchschnittlich 6 % sind Deutsche unter den engen Bezugspersonen relativ selten vertreten. Eine größere Rolle spielen sie bei Geflüchteten aus dem restlichen Afrika (rund 14 %) sowie geflüchteten Männern aus Afghanistan (rund 9 %). Allgemein ist der Anteil bei geflüchteten Männern etwas höher als bei geflüchteten Frauen.

Zusammenfassend ist zu beachten, dass bei der gewählten Erfassung sozialer Kontakte auch in anderen Studien zu Personen mit sowie Personen ohne Migrationshintergrund der Anteil Verwandter mit bis zu 60 % relativ hoch ist (Wolf 2006: 248). Mit rund 80 % bzw. mit bis zu rund 95 % (afghanische Frauen) fällt er bei den hier betrachteten Geflüchteten jedoch besonders

Abbildung 5: Herkunft der engen Bezugspersonen Geflüchteter, nach Herkunft und Geschlecht, Anteile in Prozent



Anmerkungen: Anteile unter 2 % werden nicht ausgewiesen.

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, Daten gewichtet. Anzahl der Beobachtungen: 4.710.

hoch aus. Dabei ist aber zu berücksichtigen, dass die befragten Geflüchteten überwiegend im Jahr 2015 nach Deutschland gekommen sind und der Großteil entsprechend noch wenig Zeit hatte, ein enges, über die Familienangehörigen hinausreichendes soziales Netzwerk aufzubauen.

Gefühl sozialer Isolation

Im Rahmen der ersten Erhebungswelle im Jahr 2016 wurden die Geflüchteten auch danach gefragt, wie häufig sie das Gefühl haben, außen vor und/oder sozial isoliert zu sein. Die entsprechenden beiden Fragen konnten sie anhand einer fünfstufigen Skala, die von 1 „nie“ bis 5 „sehr oft“ reichte, beantworten. Für die folgenden Analysen wurde für alle Befragten jeweils ein Durchschnitt aus den Angaben zu den beiden Fragen gebildet (Cronbachs $\alpha = 0,78$).

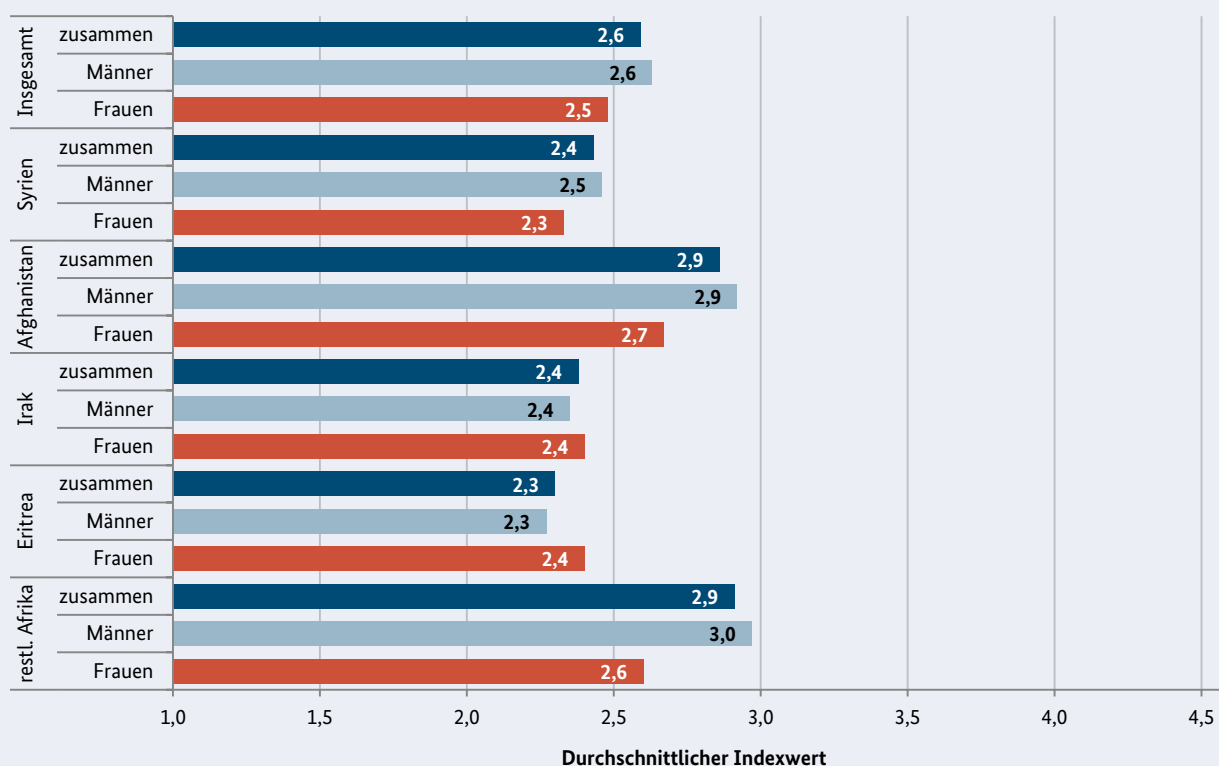
Im Mittel geben die Geflüchteten an, sich selten (Skalenwert „2“) bis manchmal (Skalenwert „3“) sozial isoliert zu fühlen (Abbildung 6). Am häufigsten fühlen sich Geflüchtete aus Afghanistan und dem restlichen Afrika sozial isoliert, während die Werte bei den restlichen Herkunftsgruppen leicht unter dem allgemeinen Durchschnitt liegen und kaum variieren. Dabei sind die Unterschiede zu den Geflüchteten aus Afghanis-

tan sowie dem restlichen Afrika statistisch signifikant – auch dann noch, wenn das Alter, das Einreisejahr, der aufenthaltsrechtliche Status und das Geschlecht berücksichtigt werden (Ergebnisse hier nicht gezeigt).

Männer fühlen sich im Mittel minimal häufiger sozial isoliert als Frauen. Dieser Unterschied ist bei den geflüchteten Männern und Frauen aus Afrika am deutlichsten ausgeprägt. Bei den Männern und Frauen aus Eritrea sind es dagegen die Frauen, die sich minimal häufiger sozial isoliert fühlen.

Hinsichtlich möglicher Einflüsse auf das Gefühl sozialer Isolation lässt sich zeigen, dass dessen Häufigkeit mit der Haushaltsgröße sowie auch der Häufigkeit der Kontakte zu Deutschen abnimmt (Ergebnisse hier nicht gezeigt). Die Häufigkeit der Kontakte zu Personen aus dem eigenen Herkunftsland oder Personen aus anderen Ländern hat dagegen keinen Einfluss. Weiterhin nimmt die Häufigkeit des Gefühls sozialer Isolation auch mit zunehmenden Deutschkenntnissen ab und Personen, die in Einzelunterkünften wohnen, fühlen sich weniger sozial isoliert als Geflüchtete, die in einer Gemeinschaftsunterkunft untergebracht sind. Das Gefühl sozialer Isolation nimmt hingegen zu, je weniger sich die Geflüchteten in Deutschland willkommen fühlen und je häufiger sie das Gefühl haben, aufgrund ihrer Herkunft benachteiligt zu werden. Diese Ergeb-

Abbildung 6: Gefühl sozialer Isolation (1 „nie“ bis 5 „sehr oft“) bei Geflüchteten, nach Herkunft und Geschlecht



Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016, Daten gewichtet. Anzahl der Beobachtungen: 4.142.

nisse verweisen auf die Bedeutung der allgemeinen Anerkennung durch die Mehrheitsgesellschaft (Siegert 2013: 185ff.).

So lässt sich auch erklären, warum sich Personen aus dem restlichen Afrika relativ häufig sozial isoliert fühlen: sie leben in relativ kleinen Haushalten (siehe in diesem Zusammenhang auch Abbildung 4) und sie fühlen sich relativ häufig aufgrund ihrer Herkunft in Deutschland benachteiligt und vergleichsweise selten willkommen (Ergebnisse hier nicht gezeigt). Nicht erklären lässt sich jedoch, warum sich Geflüchtete aus Afghanistan vergleichsweise häufig sozial isoliert fühlen – obwohl sie gleichzeitig relativ häufig etwas mit Deutschen unternehmen (siehe Abbildung 1) – und warum sich Personen aus Eritrea vergleichsweise selten sozial isoliert fühlen, obwohl sie eher selten Kontakte zu Deutschen sowie gleichzeitig relativ wenige enge Bezugspersonen haben. Eine mögliche Ursache könnte bspw. in der Qualität der (engen) sozialen Netzwerke liegen, die im Rahmen der Studie jedoch nicht erfasst wurde.

Zusammenfassung und Diskussion

Soziale Kontakte, insbesondere zu Deutschen, spielen eine wichtige Rolle beim Einleben Geflüchteter in Deutschland. Vor diesem Hintergrund konnte anhand der Daten der ersten beiden Befragungswellen der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten gezeigt werden, dass im Jahr 2017 fast die Hälfte der in den Jahren 2013 bis 2016 nach Deutschland gekommenen Geflüchteten nach eigenen Angaben mehrmals pro Woche bis täglich Zeit mit Deutschen verbringt. Demgegenüber gab jedoch auch immerhin ein Fünftel an, nie Zeit mit Deutschen zu verbringen. Dabei nahm zwischen den Jahren 2016 und 2017 der Anteil derjenigen Befragten zu, die häufig Zeit mit Deutschen verbringen und gleichzeitig der Anteil derjenigen leicht ab, die dies nie tun.

In Übereinstimmung mit andern Forschungsergebnissen zu Kontakten zwischen Personen mit und Personen ohne Migrationshintergrund deutet sich an, dass für den Aufbau von Kontakten, neben insbesondere Sprachkompetenzen, Kontexte wichtig sind, in denen Begegnungen und Austausch zu einem gewissen Grad unausweichlich sind, wie bspw. am Arbeitsplatz oder in Bildungseinrichtungen. Da geflüchtete Frauen deutlich seltener als geflüchtete Männer erwerbstätig sind, könnte dies dazu beitragen, dass sie weniger Kontakte zu Deutschen aufbauen können als geflüchtete Männer.

Im Hinblick auf enge Bezugspersonen zeigte sich, dass die Geflüchteten im Mittel rund zwei Personen kennen, mit denen sie persönliche Gedanken und Gefühle teilen können, wobei rund 14 % keine engen Bezugspersonen haben und knapp ein Drittel drei oder mehr. Geflüchtete Männer haben weniger enge Bezugspersonen als geflüchtete Frauen. Bei diesen engen Bezugspersonen handelt es sich deutlich überwiegend um Familienangehörige, wobei der Anteil bei den weiblichen Geflüchteten höher ist als bei den männlichen. Enge Bezugspersonen, die nicht Familienangehörige sind, stammen vor allem jeweils aus dem gleichen Herkunftsland wie die befragten Geflüchteten. Deutsche waren unter den engen Bezugspersonen mit durchschnittlich 6 % vergleichsweise selten vertreten.

Dass der Anteil von Familienangehörigen an den engen Bezugspersonen hoch ist, ist nicht ungewöhnlich. Bei den Geflüchteten fällt er jedoch besonders hoch aus, was auch darauf hinweist, dass viele Geflüchtete beim Aufbau enger, über Familienangehörige hinausreichender Netzwerke noch am Anfang stehen. Hier stellt sich bspw. die Frage, inwieweit die Zunahme enger Beziehungen zu Personen außerhalb der Familie davon beeinflusst wird, wie groß das familiäre Netzwerk ist und wie es sich zusammensetzt.

An Besonderheiten bei den Herkunftsgruppen zeigen sich, dass Geflüchtete aus Afghanistan überdurchschnittlich häufig Zeit mit Deutschen verbringen, sich aber gleichzeitig auch überdurchschnittlich häufig sozial isoliert fühlen. Demgegenüber unternehmen Geflüchtete aus dem Irak und Geflüchtete aus Eritrea eher seltener etwas mit Deutschen. Geflüchtete aus Eritrea haben darüber hinaus auch vergleichsweise wenige enge Bezugspersonen – fühlen sich aber dennoch eher selten sozial isoliert. Die Werte bei den syrischen Geflüchteten, die die größte Einzelgruppe stellen, zeigen überwiegend keine Besonderheiten und weichen weitgehend kaum vom allgemeinen Durchschnitt ab.

Schließlich zeigt sich, dass sich Geflüchtete umso weniger sozial isoliert fühlen, je mehr Personen im Haushalt leben, je mehr mit Deutschen unternommen wird, je besser die Deutschkenntnisse sind, je mehr sie sich in Deutschland willkommen fühlen und je weniger sie das Gefühl haben, aufgrund ihrer Herkunft benachteiligt zu werden. Auch fühlen sich Geflüchtete, die in Einzelunterkünften wohnen, weniger sozial isoliert als in Gemeinschaftsunterkünften untergebrachte Geflüchtete. In diesem Zusammenhang konnte gezeigt werden, dass Personen aus dem restlichen Afrika sich vor allem deshalb überdurchschnittlich häufig sozial isoliert fühlen, weil sie in kleinen Haushalten leben und sich relativ häufig aufgrund ihrer Herkunft in

Deutschland benachteiligt und vergleichsweise selten willkommen fühlen. Warum sich Personen aus Afghanistan eher häufig, Personen aus Eritrea dagegen eher selten sozial isoliert fühlen, konnte jedoch nicht geklärt werden. Hier bieten sich für die Zukunft bspw. Analysen zur wahrgenommenen Qualität der (engen) sozialen Beziehungen an.

Vor dem Hintergrund der Bedeutung sozialer Beziehungen für das Einleben Geflüchteter in Deutschland ist zusammenfassend somit positiv zu werten, dass die soziale Einbindung der Geflüchteten voranschreitet und sich keine Hinweise auf eine tatsächliche oder wahrgenommene soziale Isolation finden lassen.

Damit die soziale Einbindung weiter voranschreitet und ggf. noch an Dynamik gewinnt, ist der Ausbau förderlicher Rahmenbedingungen bzw. die Förderung von Kontaktchancen zwischen Geflüchteten und Personen der Aufnahmegesellschaft empfehlenswert. Hierzu zählen insbesondere eine intensive Sprachförderung und die Unterstützung jeglicher Form institutioneller Einbindung der Geflüchteten. Denn bisherige Forschungsergebnisse zur sozialen Integration von Migranten sowie auch die Ergebnisse dieser Kurzanalyse zeigen, dass die Deutschkenntnisse von Migranten und ihre sozialen Beziehungen zu Personen der Aufnahmegesellschaft in einem starken positiven Zusammenhang stehen. Weiterhin scheinen insbesondere Kontexte, in denen Kontakte zwischen Migranten und Einheimischen zu einem gewissen Grad unausweichlich sind, wie bspw. am Arbeitsplatz oder in Bildungseinrichtungen, die soziale Integration ersterer voranzutreiben.

Dies gilt in besonderem Maße für geflüchtete Frauen, deren soziale Integration schwächer ausgeprägt ist als die der Männer. Da bisherige Untersuchungen zeigen, dass sie gleichzeitig seltener als geflüchtete Männer Sprachfördermaßnahmen in Anspruch nehmen und auch seltener am Arbeitsmarkt partizipieren, steht zu befürchten, dass sich dieser Unterschied weiter vergrößert. Im ungünstigsten Fall besteht auch das Risiko einer stagnierenden sozialen Integration.

LITERATUR

Allport, Gordon W. (1954): *The nature of prejudice*, Cambridge: Addison-Wesley.

Babka von Gostomski, Christian/Stichs, Anja (2008): Der Einfluss von Gelegenheitsstrukturen auf die Häufigkeit des Kontaktes von Zuwanderern mit Deutschen, in: Hillmann, Felicitas/Windzio, Michael (Hrsg.), *Migration und städtischer Raum. Chancen und Risiken der Segregation und Integration*, Opladen & Farmington Hills, 279-296.

Bilecen, Başak/Gamper, Markus/Lubbers, Miranda J. (2018): The missing link: Social network analysis in migration and transnationalism, in: *Social Networks* 53, 1-3.

Bitterwolf, Maria/Baraulina, Tatjana/Stürckow, Inara/Daniel, Judith (2016): *Wanderungsziel Europa? Migrationsentscheidungen afrikanischer Resettlement-Flüchtlinge*, Ausgabe 2|2016 der Kurzanalysen des Forschungszentrums Migration, Integration und Asyl des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge, Nürnberg.

Brücker, Herbert/Croisier, Johannes/Kosyakova, Yuliya/Kröger, Hannes/Pietrantuono, Giuseppe/Rother, Nina/Schupp, Jürgen (2019): *Zweite Welle der IAB-BAMF-SOEP-Befragung. Geflüchtete machen Fortschritte bei Sprache und Beschäftigung*. Ausgabe 01|2019 der Kurzanalysen des Forschungszentrums Migration, Integration und Asyl des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge, Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

Brücker, Herbert/Rother, Nina/Schupp, Jürgen (Hrsg.) (2018): *IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016: Studiendesign, Feldergebnisse sowie Analysen zu schulischer wie beruflicher Qualifikation, Sprachkenntnissen sowie kognitiven Potenzialen*. Forschungsbericht 30 – korrigierte Fassung, Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

Fendel, Tanja (2019): *Die Arbeitsmarktintegration geflüchteter Frauen*. WISO Direkt 02/2019, Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung.

Jacobsen, Jannes/Kroh, Martin/Kühne, Simon/Scheible, Jana A./Siegers, Rainer/Siebert, Manuel (2019): *Refreshment and Enlargement of the IAB-BAMF-SOEP Survey of Refugees in Germany (M5) 2017*. SOEP Survey Papers 605: Series C – Data Documentation, Berlin: DIW/SOEP.

Kanas, Agnieszka/Chiswick, Barry R./van der Lippe, Tanja/van Tubergen, Frank (2011): *Social Contacts and the Economic Performance of Immigrants: A Panel Study of Immigrants in Germany*, IZA DP No. 5775, Bonn: Forschungsinstitut zur Zukunft der Arbeit (IZA).

Kroh, Martin/Böhm, Axel/Brücker, Herbert/Jacobsen, Jannes/Kühne, Simon/Liebau, Elisabeth/Scheible, Jana Anne/Schupp, Jürgen/Siebert, Manuel/Trübzwetter, Parvati (2018): *Die IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten: Studiendesign und Feldergebnisse der Welle 1* (2016), in: Brücker, Herbert/

Rother, Nina/Schupp, Jürgen (Hrsg.): *IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016: Studiendesign, Feldergebnisse sowie Analysen zu schulischer wie beruflicher Qualifikation, Sprachkenntnissen sowie kognitiven Potenzialen*. Forschungsbericht 30 – korrigierte Fassung, Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, 17-24.

Kroh, Martin/Kühne, Simon/Jacobsen, Jannes/Siebert, Manuel/Siegers, Rainer (2017): *Sampling, Nonresponse, and Integrated Weighting of the 2016 IAB-BAMF-SOEP Survey of Refugees (M3/M4) – revised version*. SOEP Survey Papers 477: Series C, Berlin: DIW/SOEP.

Neske, Matthias (2017): *Volljährige Asylantragsteller in Deutschland im Jahr 2016. Sozialstruktur, Qualifikationsstruktur und Berufstätigkeit*, Ausgabe 2|2017 der Kurzanalysen des Forschungszentrums Migration, Integration und Asyl des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge, Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

Pettigrew, Thomas F./Tropp, Linda R. (2006): A meta-analytic test of intergroup contact theory, in: *Journal of Personality and Social Psychology* 90(5), 751-783.

Rich, Anna-Katharina (2016): *Asylantragsteller in Deutschland im Jahr 2015. Sozialstruktur, Qualifikationsstruktur und Berufstätigkeit*, Ausgabe 3|2016 der Kurzanalysen des Forschungszentrums Migration, Integration und Asyl des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge, Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

Siebert, Manuel (2013): *Die Zufriedenheit der Migranten in Westdeutschland. Eine empirische Analyse*, Wiesbaden: Springer VS.

Sirries, Steffen/Böhm, Axel/Brücker, Herbert/Kosyakova, Yuliya (2016): *Auf der Flucht – Motive und Kosten*, in: Brücker, Herbert/Rother, Nina/Schupp, Jürgen (Hrsg.): *IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten: Überblick und erste Ergebnisse*. Forschungsbericht 29, Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, 22-29.

Völker, Beate/Pinkster, Fenne/Flap, Henk (2008): *Inequality in Social Capital Between Migrants and Natives in the Netherlands*, in: Kalter, Frank (Hrsg.): *Migration und Integration*, Sonderheft 48/2008 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 325-350.

Wolf, Christof (2006): *Egozentrierte Netzwerke. Erhebungsverfahren und Datenqualität*. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 44, 244-273.

Worbs, Susanne/Baraulina, Tatjana (2017): *Geflüchtete Frauen in Deutschland: Sprache, Bildung und Arbeitsmarkt*, Ausgabe 1|2017 der Kurzanalysen des Forschungszentrums Migration, Integration und Asyl des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge, Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

AUTOR

Manuel Siegert ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungszentrum Migration, Integration und Asyl im Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

Kontakt:

Dr.Manuel.Siegert@bamf.bund.de

IMPRESSUM

Herausgeber

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge
90461 Nürnberg

Stand

April 2019

Druck

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF)

Gestaltung

Jana Burmeister | Referat FZ 1 – Wissenschaftsmanagement
Geschäftsstelle Wissenschaftlicher Beirat

Besuchen Sie uns auf

<http://www.bamf.de/forschung>

www.facebook.com/bamf.socialmedia

[@BAMF_Dialog](https://twitter.com/BAMF_Dialog)



Zitationshinweis

Siegert, Manuel (2019): Die sozialen Kontakte Geflüchteter. Ausgabe 04|2019 der Kurzanalysen des Forschungszentrums Migration, Integration und Asyl des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge, Nürnberg.

Verbreitung

Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge kostenlos herausgegeben. Für nichtgewerbliche Zwecke sind Vervielfältigungen und unentgeltliche Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangaben gestattet. Die Verbreitung, auch auszugsweise, über elektronische Systeme oder Datenträger bedarf der vorherigen Zustimmung des Bundesamtes. Alle übrigen Rechte bleiben vorbehalten.